

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jönck in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. A. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint morgen keine Zeitung.

Abonnements

für die Monate Mai und Juni,

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amtliches.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Grund des § 26 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 für die Dauer der Abwesenheit des Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck, zum Stellvertreter desselben in der Leitung des Reichskanzlersamts, Staatsminister Hofmann, zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster, Dr. Bernhard Niebuhr, zum ordentlichen Professor in derselben Facultät zu ernennen.

Deutschland.

∞ Berlin, 21. April. Der Reichstag begann heute die Generaldiscussion über den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung einer Ausgleichsabgabe in Verbindung mit dem vom Abg. Löwe vorgelegten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs. Der letztere unterscheidet sich von der Regierungsvorlage namentlich dadurch, daß während die letztere die Dauer des Gesetzes abhängig macht von dem Fortbestehen der in andern Ländern thätiglich bestehenden Begünstigung von Eisen und Eisenerzeugnissen durch Ausfuhrprämien, der Antrag Löwe einen Zoll von 75 Pfg. pro Centner dauernd einführen will. Ferner läßt der Regierungsentwurf auch die sämtlichen zur Herstellung von Maschinen erforderlichen Materialien von der Ausgleichungsabgabe frei, während der Antrag Löwe nur landwirtschaftliche Maschinen von dem Zoll befreien will. Die Debatte wurde von dem Staatsminister Dr. Meunier eingeleitet. Derselbe betonte zunächst, daß die Regierung bei dieser Vorlage an eine Umkehr von ihrer bisherigen Zoll- und Handelspolitik nicht denke. Im Uebrigen stehe sie in der vorliegenden Frage auf demselben Standpunkt, wie im vergangenen Jahre; die vorgeschlagene Maßregel sei notwendig, um den begründeten Beschwerden abzuheben. Der Einfluß, welchen die Vergünstigung der ausländischen Industrie durch die Ausfuhrprämie auf die deutsche Industrie übe, lasse eine solche Maßregel wohl gerechtfertigt erscheinen. — Abg. Richter (Hagen) erklärte sich in sehr entschiedener Weise gegen die Vorlage, die Fortschrittspartei habe die Zoll- und Handelspolitik des Fürsten Bismarck selbst

in den schwersten Kämpfen nachdrücklich unterstützt und er glaube, die energische Durchführung dieser Politik werde dem Fürsten Bismarck zu allen Zeiten zur Ehre und zum Ruhm gereichen. Seit dieser Zeit habe sich die Consumption und Production in Deutschland in einer nie gekannten Weise gehoben. Diejenigen, welche diese Politik als einen Irrthum bezeichneten, würden sich am besten zu beklagen haben, wenn man die früheren Zustände wieder zurückführen wollte. Für die Aufhebung habe man keinen günstigeren Zeitpunkt wählen können, als den 1. Januar 1877, wo die niederen Eisenpreise die Concurrenz mit dem Auslande mehr als je ermöglichlichten. Man möge doch die Eisenindustrie zur Ruhe kommen und sich durch die schätzvollen Agitationen der Grobindustrie nicht beirren lassen. — Minister Meunier theilte mit, daß die Reclamation der deutschen Regierung wegen Beseitigung der sog. acquits-a-caution bei der französischen Regierung vergeblich gewesen sei, worauf Abg. Dr. Löwe, hieran anknüpfend, an den Reichstag die Frage richtete, ob man Angesichts der gemachten Erfahrungen noch länger sich auf den guten Willen Frankreichs verlassen wolle. Die Antwort der französischen Regierung auf unseren Vorschlag sei eine höfliche Weigerung. Die augenblickliche Noth der Eisenindustrie werde man durch absolute Zollfreiheit nicht heben. Mögen sich die absoluten Freihändler die Frage vorlegen, ob sie unter Beibehaltung der gegenwärtigen Handelspolitik die Eisenindustrie zu Grunde richten wollen. Er glaube, ihr patriotisches Herz würde sie dieser Frage gegenüber bestimmen, selbst durch das laudimische Joch des Schutzzolles zu gehen. — Staatsminister Camphausen glaubt dem Hause zur Erwägung anheimgeben zu müssen, daß, wenn die ganze Sache im Grunde verlaufen sollte, dies allerdings nicht geeignet sein könnte, das Ansehen der Regierung in wirtschaftlichen Fragen zu erhöhen. Für ihn sei der Ausgangspunkt in dieser ganzen Frage das national-politische Verhältniß zum Auslande, die deutsche Nation dürfe nicht mit untergeordneten Interessen zufrieden sein, wie ihr vom Auslande Unrecht geschieht. Zu der Größe der Nation gehöre vor Allem auch die Frage der Unabhängigkeit in wirtschaftlichen Fragen. Der Minister schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Erklärung, daß er nie zu den radicalen Freihändlern gehöre, und daß er hoffe, auch nie zu den entschiedensten Schutzzöllnern zählen zu dürfen, er werde die Handelspolitik in demselben Sinne fortführen, wie bisher zum Segen und Heile des deutschen Vaterlandes. — In der weiteren Debatte erklärte sich noch Abg. v. Treitschke entschieden gegen die Vorlage, die nach Innen und Außen große Schäden schaffen würde und Abg. Stumm für dieselbe. — Hierauf wurde die Sitzung auf Montag 1 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen und Staatsberatung.

Die „Tribüne“ meldet: „Im Reichstage constituirte sich gestern die Commission für die Gewerbeordnungsentwürfe, die beabsichtigt 21 Mitglieder zählen soll. Bei dieser Gelegenheit trat eine Ercheinung

zu Tage, die, wenn sie etwa nur Spezialzwecke verfolgt, eine interessante Perspektive auf mögliche Parteiverchiebungen eröffnet. Von liberaler Seite war, wie ein Organ derselben berichtet, beabsichtigt, einen Nationalliberalen zum Vorsitzenden und einen Freiconservativen zum stellvertretenden Vorsitzenden zu ernennen. Als man aber in dieser Richtung mit der conservativen Seite Fühlung suchte, stellte sich heraus, daß die Deutschconservativen bereits mit den Ultramontanen pactirt und für diesen Pact auch die Freiconservativen gewonnen hätten. Bei einer Commission von 21 Mitgliedern fallen auf die genannten drei Parteien zusammen 10 Mitglieder, denen gegenüber die Nationalliberalen nicht der Gruppe Löwe und der Fortschrittspartei ebenfalls 10 Mitglieder stellen. Im vorliegenden Falle fragt es sich also, ob das 21. Mitglied, der von den Ultramontanen in die Commission gewählte Socialdemokrat Freilich, ebenfalls sich für jene Coalition verpflichtet habe. Bei der Abstimmung entschied in der That die Stimme des Socialdemokraten in dieser Richtung. Der Abg. v. Hellborn siegte als erster Vorsitzender mit 11 gegen 10 Stimmen über den Abg. Dr. Behrenspennig, und der Abg. Graf Galen, der bekannte Redner des Centrums in der Plenarversammlung, mit der gleichen Majorität von einer Stimme als zweiter Vorsitzender über den Grafen Lutzburg, an welchem die linke Seite der Commission trotz der ersten Abstimmung festgehalten hatte. Der Socialdemokrat hat sonach in diesem Falle für die Verlegung des Schwerpunktes den Ausschlag gegeben, nachdem die Freiconservativen durch ihren Anschluß an die offenbaren reactionären Elemente die Entscheidung muthwillig auf diese gefährliche Nadelspitze gestellt hatten.“

Das Thatsächliche an diesen Mittheilungen ist richtig, bemerkt dazu die „Germ.“ Das Centrum hatte unter den fünf von ihm zu ernennenden Commissionsmitgliedern auch Herrn Stöckel aus Essen gewählt. Da dieser aber abgereist war, so wurde an seiner Stelle Herr v. Hertling gewählt.

Der Wiener „Presse“ telegraphirt man von hier: „Den an Rußland angrenzenden Eisenbahnen ist im vertraulichen Wege der Auftrag zugekommen, an die russischen Eisenbahnen nicht mehr Lastwagen abzugeben, als dieselben beladen auf die Bahnen des deutschen Reiches übermitteln lassen.“ „Man scheint also“, meint hierzu die „Post“. „Jg.“, „auch in maßgebenden Regionen die russischen Räuber richtig zu tagiren.“

Die protestantenvereinigten Bestrebungen treten auch für weniger scharfsinnige Augen immer deutlicher hervor. So hat, wie die „Post“. „Jg.“ erzählt, der bekannte Berliner Ehrenbürger und ehemalige Stadterbknecht Kochmann bei dem Kirchentag der hiesigen Konsistorialkirche den Antrag gestellt, derselbe wolle in Gemeinschaft mit der Gemeindevorstellung bei der in nächster Zeit zusammentretenden Kreisynode Berlin-Köln beantragen, daß dieselbe die geeigneten Schritte thun möchte, um die Verlesung des apostolischen Glaubensbekenntnisses beim öffentlichen

ich in der Sacristei zubrachte. . . Und dann kam der Abend, der Abend vor meiner Confirmation! Da ich heute nicht im Theater beschäftigt werden konnte, so gab man mir die Erlaubniß, ganz zu Hause zu bleiben, nachdem ich meine Mutter, die, als sie ihre Stimme verloren, Schauspielerin geworden war, zu einer Anstandsrolle frisiert und geschmückt hatte.

Als meine Eltern das Haus verließen, drehte sich meine Mutter in der Thür noch einmal nach mir um: „He“, sagte sie spöttisch, „nach Deiner Toilette zu urtheilen, beabsichtigst Du heute Vorfälle zu halten, — viel Glück dazu, mon ami! Vielleicht verstehst Du Dich dazu, auch um Vergebung meiner Sünden zu bitten.“

Wie in meinem Leben werde ich vergessen, in welchem Ton, in welcher Weise diese Worte gesprochen worden, so wie das entsetzliche Gelächter, mit dem mein Vater sie begleitete. Ich fühlte es, diese Stunde erweiterte noch die Kluft zwischen mir und meinen Eltern — fühlte mehr als je, daß nichts Gemeinsames in unserem Seelenleben bestände. —

Ich saß lange wie betäubt, dann erhob ich mich langsam, warf ein Mäntelchen leicht über das einfache schwarze Merinostück und eilte hinaus, um mir Trost zu holen da, wo man mir ihn einzig nicht versagte — im Pfarrhause.

In seiner liebenswürdigen Weise empfing mich der Geistliche in seinem Studirzimmer, dann öffnete er eine Seitenthür: „Geh nur da hinein, mein Töchterchen“, sagte er, mir auf die Schulter klopfend — „ich will Dich mit Frau Eva bekannt machen, ich glaube, sie wird Dir gefallen und sehr bald Dein kleines Herz gewinnen.“

Er hatte Recht — sie ward mein guter Geist, mein Engel!! — Niemals wird der Augenblick meinem Gedächtniß entschwinden, in dem ich zuerst in die wunderbaren Augen der noch immer anmuthigen Frau sah. —

Als wir in das niedliche achteckige Wohnzimmer traten, erhob sich in einer Fensternische die schlanke mittelgroße Gestalt Frau Evas — sie war ganz in Schwarz gekleidet, nur auf dem Kopfe trug sie ein blendendweißes Häubchen, das die silbergrauen Flechten zu bergen verlangte, die doch überall neugierig aus dem lüftigen Spitzengewebe hervorsahen. — Sie mußte einst sehr schön gewesen sein — das Gesicht hatte regelmäßige, wunderbar sanfte Züge, sein Teint war von jener blendenden Klarheit, die man sonst nur an jugendlichen Blondinen bewundert. . .

Ebbe und Fluth.

Von M. Wibdern.

(Fortsetzung.)

12)

Mit welchen Gefühlen erwachte ich am anderen Morgen! Die Sonne schien bereits hell und freundlich in mein Zimmer. Raum aus den Federn, trällerte ich schon ein munteres Liedchen und machte eilends und doch wieder sorgfältiger als sonst meine Toilette. . . Es zog mich zu meiner Mutter, zum ersten Male kam mir der Gedanke, ich könnte doch Manches an ihr gut zu machen haben. Das Bogis meiner Eltern, in einem Raume Schlaf-, Speise- und Wohnzimmer, lag eine Treppe niedriger als das meine, war aber bedeutend größer als dieses und wirklich recht hübsch eingerichtet, jedoch machte es an diesem Morgen durchaus keinen anheimelnden Eindruck. Die überall herrschende Unordnung war vielmehr eine so augenfällige, daß das Ganze nicht günstig für die Bewohner sprach. . .

Einen Moment blieb ich auf der Schwelle stehen — es war mir plötzlich, als lege sich auf mein hochlopfendes Herz eine eiskalte Hand — jedoch sagte ich mich schnell und eilte zum Sopha, auf dem meine Eltern saßen. Sie boten ein höchst sonderbares Bild, und ich glaube, in jedem Andern hätten sie sofort die unwiderstehliche Heiterkeit hervorgerufen. Mein Vater, der sich noch im Regels befand, trug wohl der Bequemlichkeit wegen über der fleischfarbenen wollenen Tricotage einen lang schleppten feuerrothen spanischen Mantel, dessen reiche Goldressen zerlegt rings herumhängen. Im grellsten Mißverhältnis dazu fielen seine Füße in niedergetretenen, riesengroßen grauen Filzschuhen, während eine weiße Bismarckmütze seinen Kopf bedeckte. Er war immer noch ein schöner Mann trotz seiner Jahre; das sagte man allgemein — in diesem Augenblicke jedoch war ich entschieden abgeneigt, den äußeren Menschen meines Vaters zu bewundern.

Und nun sein Pendant, meine Mutter! Auch sie hatte aus ihrer Theatergarderobe ein Regels gewählt, war dabei aber umgitterterweise auf das verblüffende Ordnungsgewand einer Königin gerathen. — Sich so des Morgens zu kleiden, nannte meine Mutter Sparlosigkeit; sie meinte, man könne den Plunder doch nicht anoverweitig verwenden und thue deshalb besser, ihn während des Alleinseins aufzutragen.

„Ah, da ist ja meine kleine Fee!“ rief meine Mutter und streckte mir, mit theatralischer Bewegung die weiten Ärmel ihres rothen Atlasgewandes zur Seite schlagend, die wirklich kleine zarte Hand entgegen. „Hier meine Rechte!“

Mit wie viel guten Vorsätzen war ich hierhergekommen und nun? Lange, lange schon hatte mir's eine innere Stimme gesagt — meine Eltern sind mir nicht das, was sie mir sein sollten, und es wäre jenes Gefühl, welches für sie in meiner Brust lebte, auch nicht die echte reine Liebe, die sonst Kinder für ihre Eltern empfinden. Da aber war der geistige Abend und das Zusammensein mit dem theuren Lehrer gekommen! Ach unendlich viel edle Regungen des Herzens hatte es in mir geweckt; vor Allen aber wollte ich mich bemühen, meinen Eltern mit wahrer Kindesliebe mich hinzugeben, alle Tränen zu vergessen, die mir ihre unerbittliche Strenge schon erpreßt hatte.

So war ich hierher gekommen — das jugendliche Herz voll Wahrheit und tiefen gläubigen Empfindens. Was Wunder, daß die Theaterrolle, die meine Mutter hier zur Ausführung brachte, mich bis in die Seele kränkte, daß mir das herliche Wort, welches ich auf der Bunge gehabt, auf der Lippe erstarb!

Ich küßte die mir entgegengereckte Hand, dann reichte ich dem Vater die Rechte. Er sah bleich, verstört aus — ich kannte diese verglasten Augen — kannte auch ihre Ursache. — Es überlief mich kalt: Und das sind meine Eltern, dachte ich, eine kalte, herzlose, gefallsüchtige Frau und ein Spieler — ein Trunkenbold!

Margareth hielt hier in ihrer Erzählung inne, sie hatte ihre Augen mit den Händen bedeckt, und die bitteren Erinnerungen, die sie in dieser Stunde heraufbeschwor, erpreßten ihre Thränen. Oswald war tief bewegt, aber er sagte kein Wort — keine Silbe. — Er wußte, daß man dem Kummer vollen die Thränen lassen muß, wenn man für ihn auf Trost hoffen will. Und es währte auch nicht lange, da hoben sich die Augen der schönen jungen Frau, und sie fuhr fort: „Lassen Sie mich hinweggehen über die Unterhaltung, die von meiner Mutter während des Kaffeetrinkens eingeleitet wurde. Ich möchte vor Scham ersticken, wollte ich all die trivialen Nebenarten wiederholen, die hierbei felen.“

Der Tag verging mir wie immer unter dem Studium einer Rolle, die ich im Laufe der nächsten Woche spielen sollte — wie ein Nichts fühlte das zwischen die Stunde, die

Gottesdienste und bei kirchlichen Handlungen nicht mehr stattfinden zu lassen. Ein solcher Antrag, bemerkt mit Recht der protestantische Reichstags-Deputierter, kommt der Abschaffung des Christenthums und der christlichen Kirche gleich. Eine Religionsgemeinschaft, welche nicht mehr das apostolische Glaubensbekenntnis bekennt (nicht bloß verkündet), welches allen christlichen Kirchen gemeinsam ist, hört damit auf, eine christliche zu sein. — Ein anderes charakteristisches Lebenszeichen der Protestantenvereine liegt in der Mitteilung der „Meister-Ztg.“, wonach der Bremer Pfarrer Dr. Manhot, der bekanntlich einer der Führer des Protestantenvereins ist, gestern in der St. Rembertikirche einen Heiden und eine Christin getraut hat, nämlich den japanesischen Gesandten am Berliner Hofe Sijzo Koki mit Fräulein Elisabeth von Rhade auf Finkenburg in Pommern.

Sigmaringen, 20. April. In Hohenzollern steht ein Monarchenprozess bevor. Nicht weniger als siebenundzwanzig Geistliche (der dritte Theil unseres gesammten Klerus) mehr vier Laien sind auf den 3. Mai vor das Kreisgericht in Sigmaringen geladen. Unter den Angeklagten befinden sich auch die vier Decane der hohenzollern'schen Geistlichkeit. Es handelt sich um die Verbreitung einer Flugchrift bei Gelegenheit der letzten Abgeordneten-Wahlen. Die incriminirte Flugchrift führte den Titel: „Aufgepaßt, es handelt sich um eure Kinder!“ Die Anklage ist von Seiten der königlichen Regierung in Sigmaringen erhoben worden. Wie der „Köln. Ztg.“ mittheilt, hat sich der Rechtsanwalt und Reichstags-Abgeordnete Schroeder (Sippstadt) bereit erklärt, die Vertretung zu übernehmen.

Aus Bayern, 17. April. Das kgl. Bezirksamt Dingolfing läßt folgende Anordnung ergehen: „Dingolfing, den 10. April 1877. Die Kinderabrede aus Anlaß der hiesigen Secundizfeier Papst Pius IX. Die Unterzeichnung einer beabsichtigten Kinderabrede an Papst Pius IX. aus Anlaß seines 50jährigen Bischofsjubiläums in den Schulen oder die Verteilung und Einsammlung der Subscriptionsscheine dasselbe kann von Schulaufsichtswegen nicht gebilligt werden. Das Lehrpersonal an den deutschen Schulen hat daher bei Vermeidung disciplinärer Einschreitung sich jeder dienlichen Mitwirkung zu dieser Kinderabrede zu enthalten und zu vermeiden, irgendwie den Einfluß als Lehrer oder Erzieher auf die schulpflichtigen Kinder zu obigem Zwecke geltend zu machen. Königl. Bezirksamt Dingolfing. Reiter.“ Das „ultramontane“ „Straubinger Tagblatt“ bemerkt hierzu nur, „daß dieses Circular von allen niederbayerischen Bezirksämtern im Auftrage der kgl. Regierung an die Lehrer ergangen ist. Wie gegen jenen rheinischfälischen Schullehrer zc. disciplinär eingeschritten worden ist, der am Constatat seine Schulbuben ein fanatisches Telegramm an Bismarck absenden ließ, darüber hat noch nichts verlautet.“

Frankreich.
Paris, 21. April. Vor einigen Tagen kam vor dem Gerichte zu Avallon eine Scandalgeschichte zur Verhandlung, die vor zwei Monaten die Runde durch die Blätter machte. Eine Lehrschwester sollte während des Unterrichtes zwei Mädchen von 7—8 Jahren zur Strafe auf einen brennenden Ofen gesetzt, nach der Ausdrucksweise einiger Blätter gebrochen haben. Die Nonne hatte einfach die Kinder, welche trotz wiederholter Aufforderung nicht folgen wollten, einen Augenblick auf den nicht brennenden Ofen gesetzt — derselbe diente der Nonne als Pult — aber auf ihr Versprechen, brav sein zu wollen, gleich wieder heruntergenommen. Tags darauf verbreitete sich vorerwähntes Gerücht. Die revolutionäre Presse von Paris und der ganzen Provinz wußten die schauerlichsten Details zu erzählen. Die Nonne war nichts mehr und nichts weniger als eine „Anhängerin der Inquisition“, welche bei zwei Kindern eine Feuertortur angewandt hatte.“ Der Unterpräfekt — der sich durch die ganze Sache bei der Bevölkerung unmöglich gemacht hat — ordnete eine Untersuchung an. Gensdarmen, Inspectoren und Ärzte wurden an den Ort der grausigen That abgesandt, die ganze Verwaltung geriet in Bewegung. In der Kammer wurde sogar vom Bürger Raspaill interpellirt und strenge Untersuchung verlangt. Eine Untersuchung hat denn auch stattgefunden und zwar eine sehr strenge. Bevor noch eine Anklage stattgefunden, hatte der Präfekt die Nonne schon von der Schule entfernt. Der Maire der Stadt, welcher mit der ganzen Gemeindebehörde und fast allen Familienältesten dagegen protestirte — die Nonne war schon 20 Jahre Lehrerin und altbekannt — wurde suspendirt und dann abgesetzt. Und was hat die Untersuchung ergeben? Daß die Lehrschwester keine „Tyranin“ ist, daß sie keine Kinder „gemartert“ hat, wohl aber, daß von gewisser Seite gegen sie ein böser Plan erfunden war.

Die Verhandlung endete mit Freisprechung. Das ist natürlich nicht im Sinne gewisser Leute. Die Gerichte sollen nicht Recht sprechen, sondern im Dienste dieser Partei stehen. Darum verdächtigt man denn jetzt auch die Männer, welche das freisprechende Urtheil gefällt. „Bezüglich des Gerichts — so lesen wir in einer Pariser Correspondenz — welches

Wie es mit einem Male selbst meine ganze Seele fagte! — Ich möchte sagen, dieser Frau flog mein ganzes Herz, als mein Empfinden sagte — ich liebte sie schon und noch hatte sie nicht einmal die Lippen geküßt. Oda! — das war Ihre Mutter — und wenn Sie nichts mit mir gemein haben wollten — in der Liebe zu dieser Frau, die jetzt leider nicht mehr unter uns weilt — in dieser Liebe sind wir eins!“

Sie sagte das so glühend begeistert, daß er hingerissen ihr seine Hand reichte. Nun war er ganz bezwungen, aller Groll aus seinem Herzen — er konnte und wollte auch nicht länger einer Frau führen, die das Andenken seiner theuren unverlethenen Mutter in so hohen Ehren hielt.

Sie hatte ihre kleine Rechte freudig in die seine gelegt: „Allo doch verlobt, Oda!“, sagte sie weich, „nicht wahr, jetzt werden wir Freunde?“

„Ja“, erwiderte er beinahe feierlich — „aber bitte, fahren Sie fort!“

Sie atmete tief auf und willfahrte seinem Wunsche, (Fortf. folgt.)

das freisprechende Urtheil gefällt hat, hört man erbaulich Dinge. Alle drei Richter sind Mitglieder des bethlichen Vereins, eifrige Wallfahrer, [ist auch wirklich schön] der Präsident ist Vorsteher der Kirchenzinsung“ u. s. w. Die Blamage ist groß und daher der Aerger.

Ein römischer Correspondent desselben Blattes hat auf die Nachricht hin, Victor Emanuel habe Sr. Heiligkeit brieflich das Versprechen gegeben, das Mancini'sche Gesetz „gegen die Mißbräuche des Clerus“ nicht zu sanctioniren, wenn es vom Senate angenommen würde, an „guter Stelle“ Erkundigungen eingeholt, worauf ihm die indirecte aber sehr bezeichnende Antwort geworden: Wenn der Papst alle seit 15 Jahren von Victor Emanuel erhaltenen Briefe veröffentlichte wollte, so würde die christliche Welt sowohl wie die politische genau darüber zu urtheilen im Stande sein, was heute die königlichen Versprechen gelten, und sie würde die Weisheit des heil. Vaters loben, der denselben nicht viel Werth beilegt.

Italien.

Rom, 21. April. Italienische liberale Blätter verbreiten vor Kurzem die Nachricht, daß einzelne Vertreter des heil. Stuhles im Auftrage der betreffenden Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, dem Cardinal-Staatssecretär Simonini confidentielle Vorstellungen gemacht hätten über gewisse Bedenken gegen die bevorstehenden Pilgerfahrten nach Rom. Diese Regierungen sollen nämlich der Befürchtung Ausdruck gegeben haben, daß die Pilgerfahrten nicht einen politischen Charakter annehmen, in Folge dessen Unannehmlichkeiten zwischen den Regierungen und dem heil. Stuhl entstehen könnten. Se. Eminenz der Cardinal-Staatssecretär soll dann, so meldeten dieselben Blätter, nach gepflogener Rücksprache mit dem heil. Vater, die Bedenken der fremden Mächte zu verscheuchen gesucht haben. — Im „Observatore Romano“ wird diese Journalnachricht vollständig in das Reich der Fiktionen verwiesen; es ist kein wahres Wort daran. Dasselbe gilt, wie das römische Blatt mittheilt, auch von allen übrigen Zeitungsnotizen, welche in der letzten Zeit in liberalen Blättern nur zu dem Zwecke colportirt wurden, um die Pilgerfahrten zu verächtlich zu machen.

Rußland.

Warschau, 19. April. Die durch den drohenden Krieg hervorgerufene Handels- und industrielle Krisis nimmt in Rußland wie im Königreich Polen eine wahrhaft erschreckende Ausdehnung an. In der Stadt Moskau allein sind nach Angabe der „W.-Zt. Wiedom.“ gegenwärtig über 40,000 Arbeiter brodlos. Die größten Fabriken sind dort fast vollständig geschlossen und die Concurrenz mehrt sich mit jedem Tage. In den Banken herrscht fast völlige Unthätigkeit und nur die ungewöhnliche Zahl von Wechselprotesten ruft einen gewissen Verkehr hervor. Auch in den Fabrikdistricten des Königreichs Polen ist fast die Hälfte der Arbeiter beschäftigungslos und dem Mangel preisgegeben. Der Hungertypus gewinnt daher dort immer größere Verbreitung.

Türkei.

Constantinopel, 21. April. Auf das russische Consulat von Kars ist ein Angriff gemacht worden. Der russische Consul von Erzerum hat sich nach Kars begeben.

Amerika.

Buenos-Ayres, 20. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist der Präsident von Paraguay, Juan Baptista Gill, ermordet worden.

Aus den Reichstags-Verhandlungen.

22. Sitzung.
Auf der Tagesordnung stehen die vier gewerblichen Anträge 1) v. Seydewitz, 2) Graf Galen, 3) Ricker und 4) Freytag.

Es ergl. das Wort zur Begründung des Antrages v. Seydewitz. Ad. Hermann. Derselbe spricht seine Genugthuung darüber aus, daß der Reichstag nicht mehr gewerbliche Fragen, wie diese, sofort von der Hand weise. Er glaube wohl, daß die übrigen Parteien sich hier mit der conservativen Partei wohl verständigen könnten. Namentlich für nöthig halte die conservativ Partei die Reform der Bestimmungen über die Frauen- und Kinderarbeit, den Gewerbebetrieb im Umherziehen, das Schenken- und Gastwirthschaftsrecht, die Sonntagsfeier, das Beurlaubungsrecht, die Zeugnisse und gewerblichen Klassen wüßten unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Fragen. Wir lassen uns namentlich bei der Angelegenheit der Arbeitsbücher nicht durch die Unterstellung einschleichen, als wollten wir nur eine polizeiliche Controle verschärfen wissen, die stets etwas Verlegendes habe. Dieses Verlegendes kann ich durch aus nicht anerkennen, es müßte für andere Klassen ebenso verlegend sein, Zeugnisse beizubringen, von denen oft die ganze Lebenslaufbahn abhängt. In Frankreich sind mit den Arbeitsbüchern sogar förmliche Führungsblätter verbunden, was wir in keiner Weise verlangen, da in den Arbeitsbüchern nur die zeitweilige Dauer der Beschäftigung angegeben werden soll. Jedenfalls dienen die Arbeitsbücher zur Sicherung und Verhütung des Arbeitgebers, der sonst oft nicht einmal den Namen des von ihm Beschäftigten kennt und kein Mittel hat, sich gegen Uebelthun derselben zu schützen. Ebenso haben wir gewisse Strafbestimmungen für unentbehrlich erkannt. Wir wünschen die schriftliche Abfassung des Lehrvertrages obligatorisch, ebenso die Festsetzung einer Probezeit. Für den Uebergang des Lehrlings zu einem andern Berufe soll die Gemeindebehörde die letzte Entscheidung abgeben. Der Lehrvertragscontractbruch ist unter Strafe zu stellen, unter die Strafe einer von seinen Angehörigen zu leistenden Geldentschädigung. Der Lehrmeister ist verpflichtet, am Schluß der Lehrzeit ein Zeugniß auszustellen. Wir glauben, daß diese Bestimmungen der zunehmenden Verflechtung des gewerblichen Standes entgegen wirken werden. In manchen dieser Bestimmungen stimmen wir ja mit dem Antrage des Abg. Ricker und Genossen überein. Von einer Aufhebung der wesentlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung ist, wie Sie aus allem diesem sehen, bei mir und meinen conservativen Gesinnungsgenossen nicht die Rede. Mit anderen wichtigen Dingen werden wir uns später zu beschäftigen haben, als da sind Gewerbe-tammern, Strafanstaltsarbeit u. s. w. Ganz unvereinbar mit unseren Bestrebungen ist die Festsetzung eines Normalarbeitstages: noch in sollte die Welt damit kommen? Für uns ist Freiheit, Gerechtigkeit und geordnete Ordnung gleichbedeutend, und keine dieser drei kann ohne das andere bestehen. Wohin die bisherige über-große Gewerbeordnung führte, haben Sie in den Sirles gesehen,

zu einem bellum omnium contra omnes! Wir empfehlen Ihnen somit unseren Antrag aufs Beste und halten es für die geschäftliche Behandlung am zweckmäßigsten, ihn mit den übrigen Anträgen an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen. (Beifall der Rechten.)

Abg. Graf v. Galen: „Meine Herren! Wie der vorliegende Antrag es ausspricht, erkennen meine politischen Freunde und ich den wahren Grund und die eigentliche Quelle des Nothstandes nicht so sehr in der momentan herrschenden Calamität, sondern in dem Bruch, welcher der Wirtschaftspolitik und der aus derselben hervorgehenden Gesetzgebung zu Grunde liegt. Wie Gott der physischen Weltordnung Gesetze und Normen vorgeschrieben hat, die inne gehalten werden müssen, soll nicht diese wunderbare Ordnung vergehen und in ein Chaos verwandelt werden, so hat auch Gott der höheren moralischen Weltordnung, von der die physische nur ein Abbild ist, Gesetze und Normen gegeben, die innegehalten werden müssen, soll nicht auch ähnlicher Verfall dieser moralischen Ordnung bevorstehen. In den Erscheinungen auf wirtschaftlichem Gebiet erkennen nun meine politischen Freunde und ich die Nichtachtung dieser Gesetze und Normen und fordern Umkehr, d. h. Wiederanerkennung der Principien des Christenthums auf diesem Gebiet. Es enthält somit unser Antrag durchaus nichts Neues, es ist daselbe, wofür wir mit neapolitanischen Freunden von jeher eingetreten sind. Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes jedoch, so wie die vielen Anfeindungen und Mißdeutungen, denen unser Antrag schon ausgesetzt gewesen ist, sind wohl hinreichender Grund, um nochmals die Principien klar zu legen, auf denen unser Antrag beruht, und die Folgen dieser Principien zu entwickeln, gegenüber den Principien, auf denen die moderne Gesetzgebung beruht, nebst den Folgen dieser Principien. Ich werde natürlich auf diesem Gebiet vollständig objectiv sprechen, denn in den großen Principienkämpfen, die Generationen umfassen, sind ja Persönlichkeiten und auch die mächtigsten Persönlichkeiten nur vorübergehende Erscheinungen. W. S., meine politischen Freunde und ich vertreten und verteidigen mit der christlich-socialen Weltordnung. Diese Weltordnung, welche begründet ist auf den ewigen Principien des Rechts, die Gott eingeleitet hat in die Natur des Menschen und durch seine Gesetze näher entwickelt, festgestellt und ausgeprochen hat, — diese christlich-socialen Weltordnung hat ihre Wurzeln in der Familie, hervorgegangen aus der christlichen Ehe, und ihr höchstes Gebot lautet: Liebe Gott über Alles und Deinen Nächsten wie dich selbst! Wie nun im Samenform der Keim der ganzen organischen Entwicklung der Pflanze gelegen ist, so liegt in der Familie der Keim der ganzen organischen Entwicklung der Gesellschaft. Gott hat aber die Familie als Genossenschaft gegründet, mithin kann aus dieser Keim auch nur eine genossenschaftliche organische Entwicklung der Gesellschaft hervorgehen. Und finden wir nicht auch in allen Verhältnissen, in Gemeinde, Provinz, Stamm und Reich und in so vielen corporativen Verhältnissen den Typus der Familie bis in seine Einzelheiten wieder? Es liegt uns ja bis zur Stunde klar vor unseren Augen, es bedarf keines weiteren Beweises. Wie nun die Familie aus einzelnen Gliedern besteht, die Rechte und Pflichten haben, und ihren Abschluß findet in der Autorität des Familienhauptes, so gliedert sich die Familie selbst wieder als Glied einem höheren Organismus ein, und so von Organismus zu Organismus steigend, entwickelt sich das Reich, bis es seinen Einigungspunkt findet in der Autorität der von Gott eingeleiteten Obrigkeit. Schauen wir auf die Rechte und Pflichten des Familienhauptes und der Obrigkeit, so finden wir auch dort die auffallendste Ähnlichkeit. Beide beruhen auf denselben Gründen, beide sind gesamt und ausgerichtet mit Autorität. Autorität kann aber nur von Gott ausgehen. Deshalb findet die Stimme der Autorität auch Wiederhall im Gewissen, d. h. der Stimme Gottes im Menschen, und fordert Gehorsam um Gottes willen; beide sind ausgerichtet mit Macht, um das Recht zu schützen, die Ordnung aufrecht zu erhalten, Uebertretungen zurückzuweisen, ja den Gehorsam zu erzwingen. Dafür aber haben sie auch ihren Richterstuhl wieder im eigenen Gewissen, und so schließt in der christlich-socialen Weltordnung das Gewissen Freiheit und Recht, sowohl des Beschlenen, als des Gehorchenden; denn, wie jeder Mensch mit dem Recht seiner Existenz geboren wird und dieses Recht in und mit seinem Leben entwickelt, so hat auch jede aus Menschen gebildete Genossenschaft ein Recht in sich und entwickelt es in und mit ihrem Leben. Es sind diese Glieder naturgemäße, von Gott gewollte Organismen, gerade so, wie der Staat selbst, und sie verhalten sich im Ganzen wie die Glieder zum Ganzen; sie sind Vorbedingungen des Reiches. Das Recht liegt in ihnen, es wächst im Organismus, es lebt im Volksleben, es muß deshalb gesucht und gefunden und dann ausgesprochen werden, es kann aber niemals gemacht werden; denn Gott ist der Urheber des Rechtes und nicht der Mensch. — Diese christlich-socialen Weltordnung ist nun nach unserer Ueberzeugung tief geschädigt, ja fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und doch ruht sie mit noch taumelndem Fahren auf dem deutschen Volk; es ist ja wohl kein Volk, welches so innig verwachsen ist mit dieser gealterten organischen Weltordnung, wie gerade das deutsche Volk. Wie sehen es ja schon in den Verhältnissen unserer heimischen Verhältnisse und hat das Christenthum nichts Neues in diese natürlichen Beziehungen hineingebracht; hat es doch nur das, was vorgesehen hat, veredelt, bereinigt und vervollkommenet, nur getauft, wenn ich so sagen soll; finden wir doch gerade in unserer jetzigen Zeit das lebhafteste Bestreben, Genossenschaften zu bilden. Ist das nicht ein ausdrücklicher Beweis, wie wieder die Natur dahin zurück gravitirt? Wenn aber nun dieses sich so verhält, wie ist es dann möglich, daß wir zu der Entwicklung gekommen sind, der wir jetzt gegenüber stehen? Wo liegt der Kernpunkt und der tiefste Grund dieser Entwicklung? W. S., meine politischen Freunde und ich glauben diesen Grund zu erkennen und uns nicht zu täuschen, wenn wir aussprechen: es ist der Geist des vom Christenthum und seinen Geboten getrennten menschlichen Egoismus. Dieser Egoismus, der sich selbst von Gott trennt, trennt mit Nothwendigkeit auch den Menschen vom Menschen und muß somit jeden Organismus zerstören, und nachdem er durch die vollständige Freizügigkeit und die ungebundene Gewerbefreiheit u. dergl. die letzten Schutzmauern des Organismus hinweggenommen, greift er jetzt die Wurzeln der ganzen christlich-socialen Weltordnung, die Familie in der christlichen Ehe, an. W. S., wenn aber ein Organismus in seine Glieder zerlegt wird, so muß mit innerer Nothwendigkeit eine äußere Kraft hinzutreten, eine mechanische Kraft, die die Glieder in einer gewissen Ordnung hält, soll nicht der Krieg aller gegen alle ausbrechen. Wenn aber eine mechanische Kraft hinzutritt, so ist von einem Recht an sich keine Rede mehr, sondern die Bewegung und die Freiheit der Glieder ist in den Willen desjenigen gelegt, der den Mechanismus leitet. Wir finden nun auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete diese Kraft des Stärkeren, oder wie man es auch ausdrücken hört, das Recht des Stärkeren. Es ist das Geld, beziehungsweise das Capital. W. S., es ist ja auch dieses in sich eine Nothwendigkeit. Der von Gott und seinen Geboten getrennte menschliche Egoismus muß ja in dem materiellen Genuß das Endziel und den Zweck seines Lebens erkennen, also muß das, was im Genuß verfaßt, das Geld, sein höchstes Gut sein, und dadurch ist die Macht des Geldes geschaffen. Ja, wir sehen, daß dieser Geist den Organismus unter den Menschen gestört und ihn in Atome aufgelöst, das Geld dagegen associirt und die Geldmacht schafft. Es liegt nun in der Natur der Sache, daß das größere Capital das kleinere vermagt, es laugt es auf, und wir sehen jetzt schon, daß selbst die Kraft dieser Geldmacht sich auf den Grundbesitz ausdehnt, und

mit innerer Bestiz in ein sehen es ja wir sehen ja sehr nahe W. S., wir mit mathem zwei das gan zusammenfassen Menschen, u bis in seine Menschen. wenn dieses das liegt ja tiven der Sa eine Gefahr einen andere einzigen W Rückkehr zur regierung bi noch vorhan Organismus dieser Beglei quele; diese wo liegt der nismus her dern wir da tagsruhe ist wir möchtet stellen, in de tein hinzuwi die Heiligm religiös-sittl des Volkes. tigen Leben wohl, kein G Stillschlag a gemäß den a auf das Gan großen Sta früherer Zei Geist der Je von ihm fast Natur liegen Iosen Gewer steht er dah ertgang im sigen Positi noch gefunde Antrag auf Stände unter gibt noch e haben den G so viele Mei werkschafte. angeben könn wie er selbst will. Gesell bruch, alle d selbst geordn Unser Antrag vielen Petiti Sessionen R gelegt werde nach den Dr aber die Dr trieb eines b beizutreten h

25.
Düssel: b. wegte unt stait, in wech Hauptstad b fons u. a. tulphe fäst Ständesfestes Sr. Majestät schall, fürp merkten, daß Diskussion Abstimmungung bringung tione bringung Pompeich d dauere, daß halb sei es halb. Ueberb tent sei, b deuteten Ma das müsse e der Bevölkerung tion nicht d Best in See man nur R u. s. w. S Kampf mit t der rheinisch nicht in dem den Ragnal loyaler Unte stimmen. In ten sprach fr reichte einen motivierten schalls entp Diskussion t Antrag des Stimmen zu

Der hohe 1. Daß es und R Düsselb provinz 2. daß der Mitglie des Par führung

empfehlen Ihnen
für die geschäftliche
überlieferten Anträge
weisen. (Befugter)

Die der vorliegende
Freunde und ich
sich, sondern in dem
aus derselben her-
die Gott der physis-
escriben hat, die
anderbare Ordnung
so hat auch Gott
die physische nur
innehaltend wer-
moralischen Ord-
trichthaltigsten Ge-
ich die Nichtsch-
hehr, d. h. Weiber-
auf diesem Gebiet.
Neues, es ist das-
eingetreten sind.
so wie die vielen
Antrag schon aus-
und nochmals
Antrag beruht, und
über den Prin-
nebst den Folgen
Gebiet vollstän-
pfeilampfen, die
auch die mäch-
tungen M. S.,
vertheilung mit-
tordnung, welche
is, die Gott ein-
r seine Gebote
at, — diese christ-
Familie, hervor-
aus dem Gebiet lautet:
Ich selbst! Wie
den Entwicklung
e der Reim der
Gott hat aber
tann aus diesem
Entwicklung der
ich in allen Ber-
reich und in so
ur Stunde klar
eines. Wie nun
te und Pflichten
des Familien-
als Glied einem
zu Organismus
Einigungspunkt
igkeit. Schauen
ausgesprochen und
der höchste Reicht-
geschmückt und
nur von Gott
auf durch Weiber-
Menschen, und
ausgesprochen mit
ed zu erhalten,
er erwirgen.
wieder im eigenen
Weltordnung das
ben, als des Ge-
t seiner Existenz
Leben entwickelt,
schaft ein Recht
Es sind diese
men, gerade die
Wangen wie die
Reiches. Das
lebt im Volks-
dann ausge-
den; denn Gott
— Diese christ-
eugung tief ge-
doch recht ge-
ist ja wohl
er gegliedert
oll. Wie sehen
Vorfahren und
natürlichen Be-
es vorgefun-
nur getauft,
unserer jetzigen
ilben. Ist das
ur dahin zurück
die ist es dann
der wir jetzt
die tiefste Grund-
unde und ich
ausdenken, wenn
um und seinen
Egoismus, der
seit aus den
antismus zer-
gänglichkeit und
Schulmauern
Wurzeln der
der christlichen
seine Glieder
auf äußere Kraft
in einer gewis-
e ausbrechen.
r einem Recht
o die Freiheit
den Mechanis-
tischen Gebiete
sprechen hört,
ingsweise das
notwendigkeit.
des Egoismus
b den Zweck
us verabschä-
ie Macht des
en Organis-
ausgelöst, das
es liegt nun
das kleinere
n, das selbst
ausdehnt, und

mit innerer Notwendigkeit muß schließlich auch der ganze Grund-
besitz in ein gewisses Verhältnis zum Capital kommen. Wir
sehen es ja bereits in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes,
wir sehen jetzt, daß der mittlere und auch der größere Grundbesitz
sehr nahe daran ist, bloß Zinszahler des Capitals zu werden.
M. S., wird dieser Entwicklung nicht entgegengetreten, so kann man
mit mathematischer Gewissheit sagen, es wird die Zeit kommen,
wo das ganze Nationalvermögen in die Hand einzelner Weniger
zusammenfließen muß. Es sind die Prinzipien oft härter als die
Menschen, und ein Prinzip treibt mit der größten Entschiedenheit
bis in seine äußersten Konsequenzen oft gegen den Willen des
Menschen. Welchen Gefahren die sociale Gesellschaft entgegengeht,
wenn dieses Prinzip sich bis in seine Konsequenzen getrieben hat,
das liegt ja vor Augen, und deshalb, m. S., soll in unseren Mo-
tiven der Satz „daß schweres Unrecht wieder gut zu machen und
eine Gefahr abzuwenden sei“ ausdrücken, daß es höchste Zeit sei,
einen anderen Weg einzuschlagen. Und, m. S., wir finden den
einzigen Weg, um dieser großen Gefahr entgegenzutreten, in der
Rückkehr zum Organismus. Wir wünschen mithin, daß die Staats-
regierung die Reime, die auch in diesen Klassen der Gesellschaft
noch vorhanden sind, aufsuche, sie pflege, zum Wachsthum, zum
Organismus, zum Selbstleben wieder hervorgerufen möchte. In
dieser Beziehung beantragen wir eine Vervollständigung der En-
quete; diese Klassen der Bevölkerung sollen direkt befragt werden,
wo liegt der Reim, wo ist das Leben, aus dem wieder ein Orga-
nismus hervorzuwachsen kann. An der Spitze unseres Antrages for-
dern wir dann die Sonntagsruhe. M. S., das Gebot der Son-
tagsruhe ist das direkte Gebot Gottes, verpflichtend für jeden, und
wir möchten deshalb die dringende Aufforderung an die Regierung
stellen, in der ihr zustehenden Rechtssphäre darauf mit allen Mit-
teln hinzuwirken, daß der Sonntag wieder geheiligt werde. Denn
die Heiligung des Sonntags ist die Vorbedingung nicht allein des
religiös-sittlichen Lebens, sondern auch der materiellen Wohlfahrt
des Volkes. Zweitens fordern wir einen Schutz des religiös-sitt-
lichen Lebens. M. S., es gibt nach unserer Auffassung kein Volk-
wohl, kein Genossenschaftsleben ohne Sittlichkeit, und es gibt keine
Sittlichkeit ohne Religion. Dann trennen wir unserer Auffassung
gemäß den Handwerker vom Arbeiterstand. Schauen wir zuerst
auf das Handwerk, so finden wir von diesem alten, mächtigen und
großen Stande, der ja den Ruhm des deutschen Handwerks in
früherer Zeit in der ganzen Welt begründete, nur Ruinen. Der
Geist der Herrschaft hat in ihm den Organismus so aufgelöst, daß
von ihm fast nichts mehr existiert als die Namen und die in der
Natur liegende Gliederung dieses Standes. Unter der schranken-
losen Gewerbefreiheit sowie unter der Konkurrenz des Capitals
steht er dahin, und wenn ihm nicht geholfen wird, wird sein Un-
tergang im socialen Leben sicher erfolgen. M. S., wir sind der
sicheren Hoffnung und Meinung, daß auch in diesem alten Stande
noch gesunde Reime des organischen Lebens erhalten sind, und unser
Antrag auf die Erweiterung der Enquete geht dahin, in diesem
Stand unter den Leuten selbst Nachforschungen zu halten. Es
gibt noch eine Menge echt christlicher Handwerkerfamilien, wir
haben den Gesellenverein, der so segensreich gewirkt hat, aus dem
so viele Meister hervorgegangen sind, wir haben eine Menge Ge-
werbestellen. Alle diese verschiedenen Quellen werden gewisse Reime
angeben können, wie der Handwerkerstand aufrecht zu erhalten ist,
wie er selbst seine Rechte und Pflichten erkennt und geordnet wissen
will. Gesellen- und Lehrlingsverhältnisse, Arbeitsbücher, Contrac-
tbruch, alle diese Sachen sind Dinge, die innerhalb der Corporation
selbst geordnet und dann vom Staate selbst geschützt werden müssen.
Unser Antrag an die Regierung geht dann dahin, daß auf Grund
all dieser Erhebungen und auf Grund des Materials, das in den
vielen Petitionen vorliegt, dem Reichstag in einer seiner nächsten
Sitzungen Normativbestimmungen für eine Handwerkerordnung vor-
gelegt werden mögen, in deren Rahmen sich der Handwerker je
nach den Ortsbedürfnissen zu Genossenschaften sammeln können, die
aber die Bestimmungen enthalten müssen, daß jeder, der zum Be-
trieb eines Handwerks berechtigt ist, einer solchen Genossenschaft
beizutreten hat. Fortsetzung folgt.

25. Rheinischer Provinzial-Landtag.
Düsseldorf, 20. April. Heute fand eine lange, sehr
bewegte und inhaltreiche Sitzung des Provinzial-Landtages
statt, in welcher die wichtigsten Gegenstände der Beratung:
Hauptetat der Provinzialverwaltung, der Freianstalts-Bau-
fonds u. a. zur Erledigung kamen. Das Hauptinteresse
konzentrierte sich an den Antrag wegen Veranlassung eines
Ständesitzes bei der im Herbst zu erwartenden Anwesenheit
Sr. Majestät des Kaisers in Düsseldorf. Der Landtagsmar-
schall, Fürst zu Wied, eröffnete die Verhandlung mit dem Be-
merkungen, daß der Gegenstand seiner Natur nach nicht zu einer
Diskussion geeignet sei und abweichende Ansichten bei der
Abstimmung ihr differierendes Votum genugsam zur Ge-
lung bringen könnten. Nichts desto weniger nahm Graf
Hompesch das Wort und erklärte, er und seine Partei be-
daure, daß der Vorschlag überhaupt eingebracht sei. Des-
halb sei es ihre Pflicht, Stellung zu dem Antrage zu neh-
men. Ueber die Frage, ob der Landtag überhaupt compe-
tent sei, die Gelder der Provinzialhilfskasse zu dem ange-
deuteten Zwecke zu verwenden, wolle er hinweggehen. Aber
das müsse er aussprechen, daß, wenn ein Fest die Stimmung
der Bevölkerung ausprägen sollte, die gegenwärtige Situa-
tion nicht dazu angethan sei, in der Rheinprovinz ein solches
Fest in Szene zu setzen. Wohin man sein Ohr wende, höre
man nur Klagen über Nothstand, Stagnation der Geschäfte
u. s. w. Schlimmer als das alles erfolle aber der Cultur-
kampf mit tiefinnerster Bekümmerniß die weitesten Schichten
der rheinischen Bevölkerung, und um die Staatsregierung
nicht in dem Glauben zu bestärken, daß die Bevölkerung mit
den Maßnahmen derselben einverstanden sei, müsse er als
loyaler Unterthan mit schwerem Herzen gegen die Vorlage
stimmen. In demselben Sinne, aber noch in schärferen Wor-
ten sprach sich Graf Schaesberg gegen den Antrag aus und
reichte einen von 13 Mitgliedern des Hauses unterzeichneten,
motivierten Protest dagegen ein. Dem Antrage des Mar-
schalls entsprechend, erhielt der Landtag sich jeder weiteren
Diskussion über diesen belästigten Gegenstand, und wurde der
Antrag des I. Ausschusses mit allen gegen nur 17
Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der selbe lautet:
Der hohe Provinzial-Landtag wolle beschließen:
1. Daß Seine Majestät unsern Allergnädigsten Kaiser
und Könige an einem der Tage seiner Anwesenheit in
Düsseldorf ein Fest von Seiten der Stände der Rhein-
provinz angeboten werde;
2. Daß der hohe Provinzial-Landtag ein Festcomité von 15
Mitgliedern wählen möchte, welches unter dem Vor-
sitz des Landtagsmarschalls für die Vorbereitung und Aus-
führung dieses Festes Sorge zu tragen hat;

3. Daß der hohe Provinzial-Landtag zur Bekämpfung der
Kosten dieses Festes einen Credit von 100,000 Mark
zur Verfügung stellen möchte, welcher aus den Zinsab-
schüssen der Provinzial-Hilfskasse zu entnehmen wäre.
Der Provinzial-Verwaltungsrath:
Wilhelm, Fürst zu Wied, Landtagsmarschall.
Dagegen stimmten:
Freiherr C. von Erbe aus Geldern. Graf Alfred von
Hompesch-Karich. Freiherr von Houscheidt aus Haus Rath
bei Düren. Freiherr Clemens von Los aus Witten. Graf
Johann Wilhelm von Mirbach aus Haus Garff, Kreis Berg-
heim. Graf Rudolf von Schaesberg zu Kridenbed, Kreis
Selbena. Freiherr Rudolf von Seyr aus Caen. Freiherr
von Spies-Bülsheim aus Haus Hall. Graf Arthur von
Volckstein zu Bregell, Kreis Geilenkirchen. Freiherr von Wenge-
Wulffen zu Overbach, Kreis Jülich. Bürgermeister Gymnich
aus Schwelgern. Rudolf von Monschau, Hauptmann a. D.,
aus Vöck, Kreis Cleve. Weinbändler M. J. Krenberg aus
Ahrweiler. Joseph Beckmann, Stadtverordneter aus Ral-
medy. Franz E. Schmidt, Gutsbesitzer aus Gendorf, Kreis
Ahrweiler. Freiherr Feig von Los, Landrath z. D. und
Gutsbesitzer aus Terporten, Kreis Cleve. Jakob Merrem,
Gutsbesitzer zu Kirchhof, Kreis Wittlich.

Abwesend:
Bürgermeister a. D. Forster aus Hersel, Kreis Bonn.
Dafür stimmten:
Der Landtagsmarschall Sr. Durchl. W. Fürst zu Wied.
Se. Durchlaucht Herr Alfred Fürst von Hapsfeld zu Schloß
Calum. Se. Durchlaucht Herr Fürst zu Salm-Kneiff-
scheldt-Dyck. Se. Erlaucht Graf Maximilian zu Solberg-
Wernigerode aus Diersford. Freiherr v. d. Böttlenberg g.
v. Schip aus Waldenry, Kr. Essen. Freiherr von Fürsten-
berg-Boersfeld, Königl. Kammerherr aus Boersfeld, Kreis
Bergheim. Gutsbesitzer von Bönninghausen aus Hollandhof.
Fr. Strund, Bürgermeister aus Warth. Gutsbesitzer Jacob
Jansen aus Vinsfeld. J. Wolters, Rittergutsbesitzer aus
Düffeldorf. Landwirth Weid aus Groß-Königsdorf. Confi-
von Kunz, Bürgermeister und Gutsbesitzer aus Wastum,
Kreis Geldern. Gutsbesitzer J. Müller aus Wilt, Kreis
Coblenz. Edler von Hymmen aus Endenich. Freiherr von
Hövel aus Junkerthum bei Krichen a. d. S. Freiherr von
Geyr-Schweppenbusch aus Wiesenfeld. Graf Max von Wolff-
Meiternich zu Schloß Gracht bei Liblar, Kr. Gerolstein.
Freiherr von Sölschmacher-Untwiler aus Grünhaus. Direktor
Seul aus Düsseldorf. Freiherr von Geyr-Schweppenbusch
aus Wüddersheim, Kreis Düren. Bruno von Heister aus
Düsseldorf. Graf Gutsbert von Fürstberg-Stammheim zu
Stammheim. Graf von der Schulenburg-Wolfsburg aus
Oeste, Kreis Mettmann. Graf Franz von Spee aus Crom-
fort. Freiherr von Los, Königl. Landrath aus Siegburg.
Advokatadvocat Dr. Courts aus Düsseldorf. Advocatadvocat
Dr. Bremig aus Coblenz. Kaufmann W. von Gynern aus
Warman. Rentner J. Horst aus Köln. Wth. Kaesen, Stadt-
verordneter aus Köln. C. Schlachter, Kaufmann aus Saar-
brücken. Kaufmann H. Dieke aus Eberfeld. Viktor
Schäfer, Banquier aus Kreuznach. Fabrikbesitzer Wth. Jen-
ges aus Crefeld. Kommerzienrath W. Prinzen aus
M. Gladbach. Ernst Waldhausen, Kommerzienrath aus Essen.
Gottfried Conze, Fabrikant zu Langenberg, Kr. Mettmann.
Kaufmann Casar aus Neuwied. Wth. vom Hövel, Spin-
nereibesitzer aus B. Gladbach, Kreis Mülheim am Rhein.
Carl Friedrich, Kaufmann aus Remscheid. Confi. Franou aus
Nachen. Feiner. Kunz, Bürgermeister in Berncastel.
Louis Lutz, Kommerzienrath aus Erier. Gustav Marcus,
Verlagsbuchhändler aus Bonn. Kaufmann Hohlhaus aus
Konsdorf. Gutsbesitzer Koderols aus Leiffarth. Hermann
Jof. Kardenheuer, Gutsbesitzer zu Hauersdorf, Kreis Ertelenz.
Adolf Reinhard, Oeconom zu Heddesdorf bei Neuwied. Bür-
germeister J. Neusch aus Lebach. Gutsbesitzer Jagenberg
aus Almersbach. Gutsbesitzer Cremes aus Oberlauch.
Gottfried Wäblers, Gutsbesitzer aus Sinfelden
Kreis Neuh. J. Trapp, Gutsbesitzer aus Walddörlheim.
Stroph. Jof. Wolltonel, Gutsbesitzer aus St. Weth. Guts-
besitzer W. Rautenstrauch aus Eitelbach. Robert Schmidt-
born, Gutsbesitzer aus Friedrichthal, Kreis Saarbrücken.
Maß, Gutsbesitzer aus Schwelgern, Kr. Mülheim a. d. R.
Gutsbesitzer Firschebrunn aus Obermendig. Kaufmann A.
Lamberts aus Burscheid. Hauptmann a. D. Mund aus
Brägen.

Rheinland-Westfalen.
Neuh, 23. April. Stadtrathssitzung. Den Mit-
gliedern des Comités des Schützenvereins (zu Händen des
Herrn Heilmann) werden zur Erledigung des seitigen Defi-
cits 300 Thaler auf 3 Jahre zinsfrei geliehen. — Die Frage,
ob ein städtischer Beamter am Lehrkursus für Obdham in
Cleve Theil nehmen soll, wird verneint. — Die Recurschrift
von Fasbender liegt vor; die Stadt beschließt eine Fahrbahn
in Breite des früheren Weges genügend herzustellen. — Der
Antrag des Lehrers Krausfort führt zum principiellen Vor-
schlage, die Wohnung des Lehrers der Gymnasialvorlesung
überhaupt seitens der Stadt nicht mehr zu stellen, dagegen
dann auch auf die betr. Entschädigung von 90 Thalern zu
verzichten. — Ein kleines Terrain in der Mühlenstraße wird
zu 10 Sgr. per Quadratfuß verkauft.
Der Antrag von Adolf Linden, die Stadt möge zu der
Erkennung eines Beitrags leisten, wird abgelehnt, weil
Herr Linden das vorige Mal die Stadt allein zahlen ließ.
— An Kommunalreuen wurde R. 339. 27 pro 1876 nie-
dergelegt; I. Quartal 1877 werden R. 336. — nieder-
gelegt. — Die Stadt wird Schulbücher nur für notorisch
arme Kinder verschaffen.
Neuh, 24. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereig-
nete sich gestern Nachmittag in der Papierfabrik von Boen-
gen. Der Arbeiter A. Geseil gerieth zwischen die Riemen
der Transmissions und zog sich so schwere Verletzungen zu,
daß er alsbald seinen Geist aufgab. Der Verunglückte hinter-
ließ eine Frau nebst mehreren Kindern.
Neuh, 23. April. Die geführte (3.) Aufführung des
bisl. Schauspiels von Behle: „Joseph und seine Brüder“
im Lokale von Schmalbach zu Neuherrfurth verlief in der

schärfsten Ordnung und fand den lauesten Beifall aller so
zahlreich erschienenen Zuschauer. Kleinere Mängel und Un-
ebenheiten, die bei den früheren zur vollen Zufriedenheit der
Anwesenden ausgefallenen Aufführungen vorkamen, waren
vollständig beseitigt. Nach fehlte es nicht an der richtigen
Auffassung und dem tiefen Verständniß der einzelnen Rollen
und so war denn die Darstellung klar und ausdrucksvoll.
Bühnen wurde dieselbe durch mehrere „lebende Bilder“.
Duisburg, 23. April. Gestern am späten Abend machte,
laut der „Duisb. Bztg.“, die schauerliche Kunde die Runde,
daß der Schiffsmann Fr. seine Frau ermordet habe. Die
Eheleute hatten den Tag über Wortwechsel gehabt, der Mör-
der ging gegen 7 Uhr einige Minuten heraus, lehrte zurück
und ließ der Frau, die auf einem Stuhle mit Stricken be-
schäftigt war, ein sog. Schiffermesser in die Brust. Auf den
Wehrst eilten die Nachbarn herein und fanden die Frau in
ihrem Blute liegend bereits als Leiche. Der Mörder wurde
alsbald in polizeilichen Gewahrsam genommen. „Gute Nacht
zusammen“, soll der Unmensch der versammelten Menschen-
masse beim Absagen zugerufen haben.
Duisburg, 18. April. Der „Katholicismus“ scheint
trotz der Protection der Rhein- und Ruhr-Beitungen hievorts
noch immer nicht recht gedeihen zu wollen, denn der bisherige
„katholische“ Pfarrer, Habermacher mit Namen, hat sein
Amt quittirt, „um sich wieder nach seiner schweizerischen
Heimath zu begeben.“
Bergheim, 20. April. Vorgestern ist eine von zahl-
reichen Familienvätern Bergheim's unterzeichnete Adresse
an die königliche Regierung zu Köln abgegangen, die bisher
bestehende Trennung nach Geschlechtern in den oberen Klassen
hiesiger Elementarschulen fortbestehen zu lassen. Veranlaßt
ist das wohl motivirte Schriftstück durch das mit großer Be-
stimmtheit auftretende Gerücht, es sei im Plane, statt der
bisher nach den Geschlechtern getrennten oberen
Schulklassen gemischte zu errichten.
Königsdorf, bei Godesberg, 19. April. Die Beschlag-
nahme der hiesigen Pfarrodotationen ist vor eini-
gen Tagen aufgehoben worden. Wie die „D. Bztg.“ sicher
vernimmt, ist dasselbe auch in anderen Pfarreien der Bür-
germeisterei Godesberg, z. B. in Friesdorf, geschehen. In
dem bezüglichen Schreiben heißt es ausdrücklich: die Beschlag-
nahme ist als nicht geschehen zu betrachten. Diese Maßnahme
ist um so auffälliger, als noch kürzlich von anderen Orten
wie z. B. Holzheim, gemeldet wurde, daß die Pfarlände-
reien von der Regierung mit Beschlag belegt seien.
Coblenz, 21. April. Aus dem Nachbarorte Weihen-
thum wird der „Cobl. Bztg.“ die traurige Mitteilung ge-
macht, daß vorgestern Mittag eine Frau, Mutter von sieben
Kindern, nachdem dieselbe diesen das Mittagessen verabreicht
hatte, längere Zeit vermißt wurde. Die Nachsuchung ergab,
daß sie in dem Apartment todt gefunden wurde. In Folge
des Eindringens eines alten Brettes war die Unglückliche hin-
ein gefallen und darin ertrunken.
Sagen, 19. April. Dieser Tage wurde hier die Probe-
nummer eines neuen social-demokratischen Organs,
„Hagener Volksfreund“, ausgegeben, das wöchentlich drei Mal
erscheinen soll.

Handels-Markirung
Fruchtpreise zu Neuh am 23. April.

Weizen (1. Qual.)	27 —	Buchweizen	— —
2. „	25 50	Safer, 1. Qual.	17 80
3. „	— —	Rüben (Weel)	31 50
Landroggen (1. Qual.)	20 30	Raps (1. Qual.)	33 —
2. „	19 30	2. „	— —
Gerste (Winter-)	— —	Kartoffeln	6 —
Sommer-)	— —	Heu	9 —
		Strogsenstroh	7 20

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen und Roggen höher.
Rübel per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr. 72 —
Rübel per 100 Kilo faßweise 74 —
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. —, M. höher als Rübel.
Preßkuchen per 1000 Kilo 166 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 36 50
Kleien per 50 Kilo 6 60
Rübel und Kuchen unverändert.

Köln, 21. April. (Mittl. Notirungen der Handelsmakler.)
Weizen anmirt, hies. eff. M. 27.50 S., fremder 27.00—27.50
S., per Mai 27.00—26.90 S., 26.95 S., 26.90 S., per Juli 26.40
— 25.80 S., 25.85 S., 26.30 S., 26.30 S.
Roggen anmirt, hies. eff. M. 20.50 S., fremder 19.00—20.60
S., mit Gewicht von 60 Pfd. der 50 Liter per Mai 18.70—60—
65—60 S., 18.65 S., 18.60 S., per Juli 18.40 S., 18.40 S.,
18.35 S.
Hafer höher, ohne Saad per 100 Kilo mit Gewicht von 42
Pfd. per 60 Liter per Mai 17.50 S., 17.40 S., 17.40 S., per
Juli —, S., 17.90 S., — S.
Rübel niedriger, per 50 Kilo mit Faß in Ellenb. eff. in Par-
thien von 100 Ctr. M. 35.50 S., per Mai 34.60 S., 34.70 S.,
34.60 S., per Oct. —, S., 35.50 S., 35.20 S.
(Handmarkt.) Weizen M. 25.25—26.50; Roggen M. 19.75
20.60; Gerste M. —; Hafer M. 15.50—17.50; bezahlt nach Qua-
lität pro 200 Pfd. Zufahrens unbedeutend.

Berlin, 23. April. Weizen per April-Mai 257, — S., per
Mai-Juni 256.50 S., per Juni-Juli 256.50 S., Juli-August
247, — S., Sept.-Oct. 237, — S., Roggen per April-Mai 179, —
S., per Mai-Juni 174, — S., per Juni-Juli 172.50 S.,
Juli-August 172, — S., Sept.-Oct. 172, — S., Hafer per April-
Mai 162, — S., Mai-Juni 162, — S., Juni-Juli 162, — S.,
Juli-Aug. 161, — S., Rübel loco M. 66.50 S., per April-Mai
66, — S., Mai-Juni 66, — S., Herbst 67.80 S., per April-Mai
M. 54.20 S., per April-Mai 54.80 S., per Mai-Juni 54.90 S.,
Juni-Juli 55.90 S., Juli-August 56.80 S., Aug.-Sept. 57.70 S.,
Sept.-Oct. 57.70 S., per April-Mai 166.50 S., per Mai-Juni
165, — S., per Juni-Juli 165, — S., Rübel per April-Mai 65.50
S., per Mai-Juni 65.50 S., per Sept.-Oct. 65.75 S., Spiritus loco
58.20 S., per April-Mai —, per Mai-Juni 54.20 S., per Juni-Juli
55.20 S.,
Magdeburg, 21. April. Weizen M. 280—248, Roggen 186
— 203, Gerste 187—207, Hafer 165—175 per 1000 Kilo.
Kartoffelspiritus. Bocomare g-tragt. Termine besser. Boco
ohne Faß M. 55.5 bez. 57 S., April, April-Mai 55.2—5, Mai-
Juni 55.8 bez., Juni-Juli 56.7 Juli-August 57.7, August 58.5
per 10000 pGt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter.
Rübenspiritus steigend. Boco 48 1/2, April 49—49 1/2.

Stettin, 23. April. Getreide-Markt. Weizen frs. 34,00—35,00, Roggen 25,25—25,50, Gerste 18,50—24, Hafer frs. 18,00—18,50. Alles per 100 Hlo.
Antwerpen, 23. April. Raff. Petroleum, blank disp. frs. — 8, 34,50 G., per April 33,50 B. — G., per Mai 33,50 B., Juni 32,50 B., Septbr. 35 B., Sept.-Dec. 35,50 B. Amerik. Sped long disp. frs. —, short disp. —. Woll-Umsatz — B.
Paris, 23. April. Mühl per April frs. 92,75, per Mai 92,75, Mai-August 93,50, Sept.-Dec. 93,75, Spiritus per April 58,50, Mai 58,50, Mai-August 58,50, Sept.-Dec. 59,—. Zucker weißer Nr. 3 disp. per März —, April 84,—, Mai-August 79,75, Wehl 8 Marken per März —, April 66,50, Mai-Juni 67,—, Mai-August 67,50, Weizen per März —, April 30,75, Mai-Juni 30,75, Mai-August 31,50, Roggen per März 00,00, April 23,—, Mai-Juni 22,50 Mai-August 22,50.
Hull, 23. April. Getreide loco 27 1/2, per Mai-Aug. —, per Sept.-Dec. 18—1/2. Raffinirtes Cottonöl, disp. 29 3/4, per April-Juni 30 1/2—3/4.
Liverpool, 23. April. Baumwolle stetig, Umsatz 10,000 B., Zufuhr 6,000 B.
New-York, 21. April. Goldagio 106 7/8. London 4,88 — Wehl extra State D. 7,15 Rother Frühjahrsweizen D. 1,70. Stadt für Weizen 5 1/4. Petroleum Standard white 15 1/2 cs. — Sped 8 3/8. — Baumwolle middling Upland 11 3/8 cs. — Baumwoll-Aufkäufe in sämtlichen Häfen der Union 5,000 Ballen, Export nach England 15,000 B., nach dem Continent 3,000 B.

Letzte Post

Berlin, 23. April. Die russische Regierung hat hier

amtlich den Wunsch ausgesprochen, daß bei Abbruch der Beziehungen zur Pforte die deutsche Vertretung in der Türkei sich der Wahrnehmung russischer Interessen unterziehen möge. Dem Ersuchen ist bereitwillig entsprochen und sofort der deutsche Geschäftsträger in Konstantinopel für sich und sämtliche in der Türkei befindlichen deutschen Consulate mit nötiger Ermächtigung versehen worden.

Paris, 23. April. In einer gestern statt gehaltenen Partei-Conferenz zeigte der Ministerpräsident Tisza an, daß die Ausgleichsgeetze mit Ausnahme der Posttarife, die wegen der mit Deutschland schwebenden Verhandlungen noch nicht als perfect angesehen werden könnten, heute vorgelegt werden würden.

Paris, 24. April. Der russische Botschafter Fürst Dr. low erhielt heute das Rundschreiben des Fürsten Gortschakow und theilte dasselbe diesen Nachmittag um 2 Uhr dem Herzog Decazes mit. Morgen soll die Kriegserklärung erfolgen. Unverküßlich nach derselben verläßt das gesamte russische Botschafts- und Consulatpersonal Konstantinopel und geht nach Odessa. Den neuesten Nachrichten aus Rischew zufolge gehen heute einige vorgeschobene Corps über den Pruth, um die Eisenbahn zu schützen und Vorbereitungen für ein russisches Lager zu treffen. — Die Herzogin von Edinburgh traf diesen Morgen in Paris ein und wurde auf dem Bahnhofe vom Fürsten Orlov und Lord Lyons empfangen. Dieselbe hat in Cannes folgende Depesche er-

halten: „Dein Vater kann den Krieg nicht vermeiden.“ Alexander.“

London, 23. April. Der Globe meldet aus Konstantinopel vom 23. d.: „Die russische Botschaft reist auf gestrige Befehle heute Abend ab; die Kriegserklärung folgt wahrscheinlich unmittelbar darauf. Die Börse war flau und geschäftslos.“

Petersburg, 23. April. Gestern besichtigte der Kaiser die Truppen des neunten Corps in Smerinka und Birula. Er sagte in einer Ansprache an die Offiziere: Falls ihr mit dem Feinde zusammenstoßt, zeigt euch brav, haltet den Ruhm eurer Regimenter aufrecht. Ich hoffe die jungen noch nicht im Feuer gesehenen Truppen werden den allen nicht nachstehen, werden vielmehr bemüht sein, sich diesen gleichzustellen. Der Kaiser der bei den Truppen einen begeisterten Empfang fand, übernachtete in Tiraspol. Dort und in Ungheui findet eine Truppenchau statt.

Aus Konstantinopel, 23. April. wird der „Agence Havas“ gemeldet: „Der Angriff gegen den russischen Consul in Kars geschah durch Soldaten; der Consul verbarrikaderte sich, wies den Angriff durch Flintenschüsse zurück und verwundete mehrere Soldaten. Der russische Consul von Erzerum eilte nach Kars, um eine Untersuchung anzustellen. Die Pforte hat Keldow bereits ihr Bedauern über den Zwischenfall in Kars ausgedrückt und eine strenge Untersuchung angeordnet.“

Verkauf.

Am Donnerstag den 26. April 1877, Morgens 10 Uhr, werden in der Wohnung des Wirtshaus Peter Kauffels zu Neuf, Niederstraße, zwei schwere Fruchtwagen, fast ganz neu, und eine lange Wehlkarre, ferner verschiedene gut erhaltene Möbel, sowie Küchengeräthschaften, Porzellan etc., öffentlich gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten verkauft. Neuf. Bothen, Gerichtsschlichter.

Verkauf zu Neuf.

Am Dienstag den 1. Mai d. J., Morgens 9 Uhr, läßt Herr Aug. Rühl in seiner Wohnung, Promenade, auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen: 10 Journallen, 4 Mantelstüchsen, 12 Mantelstüchsen mit und ohne Wärmepolster, 1 fast neuer großer Tafelherd, 12 neue und gebrauchte Kochöfen, 2 alte Säulöfen, 1 gebrauchter großer Viehstall, 1 Kaffeebrenner und sonstige Gegenstände. Neuf. Rainer Schopen.

Heu-Verkauf.

Bei Franz Osterath in Rommersteden sind 30,000 Pfund Luzernerheu auf Credit zu kaufen.

Fohlen-Weide zu Kruchenhof bei Nettesheim.

Mit dem 1. Mai werde ich hier eine Fohlenweide eröffnen. Dieselbe ist über 200 Morg. groß, in 4 Abtheilungen getheilt, mit Stallung versehen. Für hinreichendes Futter wird bestens gesorgt. Der Preis der einjährigen Fohlen beträgt vom 1. Mai bis 1. November 75 M., für zweijährige Fohlen 90 M. Man bittet um frühzeitige Anmeldung, weil nur eine bestimmte Zahl Fohlen angenommen wird. **Theodor Kruchen.**

Bekanntmachung.

Der geehrten Einwohnerschaft sowie Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich als **Gebamme** hier niedergelassen und bei Herrn Wilh. Kruchen wohne. Neuf, den 20. April 1877. **Anna Caris**

30,000 Pfund bestes **Neuher Wiesensein** billig zu haben bei **Gehr. Stein**, Pferdehändler, Neuf.

Das **Haus Friedrichstraße** No. 227 1/2, enthaltend 10 Räume und große Stallungen, ist zu vermieten, auch unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Dasselbe kann gleich bezogen werden. Näheres bei **H. Simons**.

In dem Hause **Hollstraße** B 116 ist ein **Kadenlokal** mit Wohnung zu vermieten.

Sieben erschien:

Portrait

des
sel. Herrn Oberpfarrers Buschmann

in Visitenkartenformat Preis — M. 75 Pfg.,
in Cabinetformat „ 1 „ 50 „
in Folioformat „ 4 „ — „
nach einer Aufnahme im vorigen Jahre zu deren Vermehrung nach seinem Tode der verstorbenen Herr Oberpfarrer mir damals das Recht erteilt hat.
Die Subscriptionsliste circulirt.

J. Simons,
Photograph.

Die vom Inventur-Ausverkauf herrührenden Reste, worunter solche von 10—15 Mtr., werden zu jedem eben nur annehmbaren Preise abgegeben.

J. Beumer.

Verschiedene Sorten **Bohnenstangen** und **Pfähle** von **Nothmannen**, **hochfeinen Luzerner Noth-** und **Weißkleeamen**, **Saatweizen**, **Sp.** und **Wlanzkar-** **toffeln**, **Ohlendorff'schen Guano**, **prima Chili-** **Salpeter** mit 15 % Stickstoff, sowie alle **Krafftut-** **mittel** empfiehlt das **Produktengeschäft** von **Grevenbroich**. **W. Fäßbender.**

Inscriben

zur
Decoration der Festlocale etc. bei dem bevorstehenden
50-jährigen Bischofs-Jubiläum
unseres heiligen Vaters **Pius IX.**

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Es lebe Pius IX. | 9. Heil Dir, o Pius, heu' |
| 2. Der Stellvertreter Jesu Christi! | 10. Heil Dir, o Pius, heu' |
| 3. Heil Pius Dir, im Silberhaar! | 11. Heil Dir, o Pius, heu' |
| 4. Heil Dir, dem Bischofsjubiläum! | 12. Dem Fürsten Heil |
| 5. Es lebe Pius IX. | 13. Auf Petri hehrem Throne! |
| 6. Der Bischof der Welt! | 14. Hoch lebe Pius IX. |
| 7. Dem niegebeugten Steuermann | 15. Der edle Jubelgreis! |
| auf Petri Schiff zu seinem 50- | 16. Segen Pius, unserm Vater, |
| jährigen Bischofs-Jubiläum unsere | 17. Gottes Segen, langes Heil! |
| herzlichen Glückwünsche! | 18. Jubelbischof! eil'ger Vater, |
| 8. Ora, o Pius, | 19. Pius und König, Gott mit Dir! |
| Pro Pio, Maria! | 20. Heil Pius! Dir geweiht |
| 9. Ora de orao! | 21. Sind wir in Glück und Leid! |
| 10. Evviva Pio Nono! | 22. Vater Pius, Gott mit Dir, |
| 11. Gott schütze Pius für und für! | 23. Du mit uns, dann siegen wir! |
- Papiergröße 48:72 Ctm. Preis a 50 Bl. 12 Cpl. 4 M. 50 Pf.**
Ges. Bestellungen, unter Beifügung des betr. Betrages, werden unverzüglich erbeten.
Bei brieflichen oder Bestellungen per Post-Anweisung genügt die Angabe „Jubiläums-Inscriben“ mit den gewünschten Nummern.
Essen. **Fredebeul & Koenen.**

J. W. Röttenich, Köln, Unter Goldschmied 6, gleich am **Falkenplatz**.
empfiehlt zu **Gabrilpreisen**:
Fenster-Rouleaux in Shirting, elegant gemalt und fix und fertig an die Stangen befestigt, **Farben und Flaggen, Tapeten jeder Art.**
Alles in großartiger Auswahl.
Fahnen-Reste, 5—20 Rollen, bedeutend unter Preis.

Näh-Cursus.

Die Damen, welche für den Monat Mai in den Nähkursus wünschen, mögen sich baldigst melden.
Frau Orlean.

Täglich frische Landbutter

gegen Marktpreis.
Holländische Butter
pr. Pfd. 1 M. 25 Pfsg.,
Sparbutter per Pfd. 1 M.,
Speck, Schmalz und Mettwurst empfiehlt
H. Möttgen, Niederstr.

Prima Saathafer,

„ **Saatbuchweizen,**
„ **Saatweizen bei**
J. W. Büschges,
Neuf.

Geschroteter Mais,

vorzügliches Mahlfutter empfiehlt
N. Simons,
Dampfmühlen.

Der Floethof,

zu **Anrath**
gelegen, bestehend in Wohn- und
Oeconomie-Gebäulichkeiten, Garten,
Wiesen- und Ackerlandereien, circa
45 Morgen groß, ist unter günsti-
gen Bedingungen aus freier Hand
zu kaufen.
Näheres beim Eigentümer.

Eine schöne zweite Etage,

enthaltend 4 Zimmer, wovon 2 sofort
und die übrigen 2 zum 1. Juli be-
zogen werden können, nebst Antheil
an Speicher, Keller und Waschküche,
ist zu vermieten.
Pet. Erkelenz, Rheinthor.

In dem Hause Büchel C 90 ist

die **erste Etage**, bestehend aus 5
Zimmern, nebst Speicherräumen, an
eine stille Familie zu vermieten.
Näheres bei **W. Leuchtenberg**,
Clarissenstraße.

Es dürfte für Jeden, na-

mentlich aber für Kranke,
welche in Zweifel darüber sind,
was sie zur Beseitigung ihrer
Leiden thun sollen, nicht un-
interessant sein zu erfahren, daß
in dem Büchlein:
Offener Brief
an **Dr. Brunsma**
die in dem vielfach angelegten
Buche: „**Dr. Airy's Naturheil-**
metode“ abgedruckten Aeltere
näher besprochen werden. —
Wer sich davon überzeugen will,
was **Wabers** an den Aelteren
ist, der lasse sich von **Richter's**
Berlags-Anstalt in Leipzig ob-
igen Brief kommen, welche den-
selben auf Francoverlangen gra-
tis und franco versendet.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbene Frau
Cath. Bellen,
findet Donnerstag den 26. April,
Morgens 8 Uhr, in hiesiger Pfarr-
kirche statt; wozu hiermit freund-
lichst eingeladen wird.

Neuer

Theater-Club.

Mittwoch den 25. d. Mts., Nach-
mittags 3 1/2 Uhr, findet im Locale
des Herrn **Peter Böcher** eine
nochmalige Besprechung in Vereins-
angelegenheiten und
Rechnungsablage
statt, wozu sämtliche Mitglieder,
sowie auch die Mitglieder der frü-
heren Gesellschaft **Borelei** freund-
lichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Der große

Concursmassen-

Ausverkauf

in
Herrn- u. Knabengarderobe
in Neuf bei **Geschw. Welter**
am Markt A 89, dauert un-
widerstehlich bis **Mittwoch**
Abend.

Pumpen

verfertigt unter Garantie zu den
billigsten Preisen
G. Seene,
Kupferschmied und Pumpenmacher,
Weselinghoven.

Die herzlichste Gratulation

unserm Freunde
Albert Heggen in Stehn
zu seinem heutigen Namens-
tage. Gewidmet von
H. B., J. P., W. D., J. G., H. L.

Apotheken-Bitter

Schutzmarke **Nro. 99**
China-Magenbitter
in harter und ganzen Flaschen
a 70 Pf. und M. 1,20.
Bittere Magenkräuter in Packe-
ten mit Gebrauchsanweisung a 50
Pfg. zu haben bei
A. J. Kamphausen, Neuss,
Wwe. Gummersbach, „
Helm, Mobis in Neuss,
Hab. Wilberz in Grevenbroich.

Mehrere Kühen- und Viehmä-

den sofort gegen hohen Lohn gesucht
durch **Frau Böcher, Dimgasse 126.**

Neuf-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Von Neuf.	Von Düsseldorf.
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
(Nachmittags.)	(Nachmittags.)
2 „ 25 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „

Ersteinigt tag
Preis pro Du
wärts an den
für
zu 2/3 des
bei unseren
werden.
1.
Weizen (2.
3.
Landroggen
Gerste (Win
Som
Weizen un
Mühl per 100
Mühl per 100
Gereinigt
Brennöl per
Weizen-Vor
Kleien der 50
Mühl und
o Berl
tages war
die Eisenh
eröffnete Ab
landwirtschaf
Vorlage wie
der Eisenind
feld geführt
tigkeit würde
ähnliche Gese
erklärte Rame
für den V
ein so großes
Camphausen
Regierungs-
andere Richtu
Die Herren
es mit den
führte jodan
für den Antr
in welcher sic
Wensch wisse
Reichstanzler
Reform anen
Zollweiss zu
ten dagegen
beabsichtigt m
12)
„Frau Co
den Blick tief
Schlingling?“
und che ich re
iher Druft
gab sie mit f
meine Stirn
zu bedecken.
Ich war in
Aber was bed
geliebte Liebe
her Nacht au
Der Kauf
Sophia. Auf
maschine, un
gelehnt die n
hielt meine be
bedoll in die
„Aber“, m
geffen Sie ja
schon so lange
Theebüchse, fr
Sie erröthe
paare. „Sche
heute wirklich
ten — das m
Hand: „Ich d
sie innig.
„Große, ich
es, in dem S
die Euch fluch
verfolgen!“
Ich verlebte
licher noch als
gerüchter Zeit
einen Freund,
— — —